

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 31 (1990)
Heft: 3

Artikel: Viele Köche - und doch kein Brei : interdisziplinäre Feldforschung auf den Trobriand-Inseln, Papua New Guinea
Autor: Bell-Krannhals, Ingrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viele Köche – und doch kein Brei

Interdisziplinäre Feldforschung auf den Trobriand-Inseln,
Papua New Guinea.

Ingrid Bell-Krannhals

Zusammenfassung

Ein interdisziplinäres Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit Teilnehmern der Fachrichtungen Humanethologie, Linguistik und Ethnologie auf einer der Trobriand-Inseln in Papua New Guinea wird aus der Sicht der beteiligten Ethnologin geschildert. Anhand einer einzelnen Untersuchung und ihrer Ergebnisse wird veranschaulicht, welche Vorteile die Verbindung mehrerer Disziplinen für die Ethnologie bringen kann.

Recherches interdisciplinaires sur le terrain sur les îles Trobriand en Papouasie-Nouvelle Guinée

Résumé

Une recherche interdisciplinaire organisée par l'Association des Chercheurs Allemands, avec la participation de spécialistes d'éthologie humaine, de linguistique et d'ethnologie, est analysée par l'ethnologue participante. A partir d'une enquête particulière et de ses résultats, on montre les avantages que l'interdisciplinarité peut apporter à l'ethnologie.

Many Cooks – Yet no Spoiled Broth; Interdisciplinary Field Work on the Trobriand Islands of Papua New Guinea

Abstract

The author, an ethnologist, recounts an interdisciplinary project of the German Research Community (DFG). The project included researchers in human ethology, linguistics and ethnology, and took place in one of the Trobriand Islands in Papua New Guinea. She centres on a particular issue of this research and illustrates the advantages of the co-operation of researchers from several disciplines for ethnological field work.

Adresse der Autorin: Dr.des. Ingrid Bell-Krannhals, Ethnologisches Seminar der Universität, Münsterplatz 19, CH-4051 Basel

Man stelle sich ein Dorf mit weniger als 300 Einwohnern auf einer kleinen Koralleninsel am anderen Ende der Welt vor, das von einem vierköpfigen Team untersucht wird, dessen Mitglieder erst noch aus ebensovielen wissenschaftlichen Fachrichtungen kommen – kann das gutgehen und kann dabei etwas Gutes herauskommen? Wie diese Situation entstand und was dabei alles herauskam, davon handelt dieser Bericht.

Im Sommer 1981, als ich gerade das Lizentiats-Examen abgelegt hatte, erhielt ich das verlockende Angebot, an einem Forschungsprojekt teilzunehmen, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt wurde. Die Durchführung stand unter der Leitung von Prof. Dr. I. Eibl-Eibesfeldt von der Forschungsstelle für Humanethologie in der Max-Planck-Gesellschaft, damals in Seewiesen BRD, heute in Andechs, ebenfalls in Bayern. Das Projekt hatte zum Ziel, im Rahmen des DFG-Schwerpunktes “Verbale Interaktion” auf einer der Trobriand-Inseln nördlich der Südostspitze von Papua New Guinea (vgl. Karte S. 238) Erscheinungen ritueller Kommunikation zu untersuchen. Insgesamt war das Unternehmen auf fünf Jahre geplant; ein grosser Teil dieser Zeit sollte der Feldforschung gelten. Mein besonderes Interesse – ganz abgesehen von der Chance, über einen so langen Zeitraum hinweg Forschungen durchführen zu können – galt der Tatsache, dass die Untersuchung Vertreter von drei und schliesslich noch mehr wissenschaftlichen Disziplinen verbinden würde. Von dieser Zusammenarbeit versprach ich mir eine Bereicherung meiner eigenen Ergebnisse ebenso wie Einblicke in die Methoden anderer Fachrichtungen.

Die beteiligten Forscher und ihre Disziplinen waren: Irenäus Eibl-Eibesfeldt für die Humanethologie, der vornehmlich Filmaufnahmen von Menschlichem am Untersuchungsort machen sollte; Wulf Schiefenhövel, Ethnomediziner und seit vielen Jahren auch in der Verhaltensforschung tätig, dazu mit ausgedehnter Felderfahrung in verschiedenen Gegenden von Neuguinea, sowie Gunter Senft, Linguist, dem die traumhafte Aufgabe zufiel, die Sprache der Trobriander, das Kilivila, aufzuzeichnen, ihr eine verbindliche Schreibweise zu verleihen und eine Grammatik aufzustellen. Für die ethnographische Seite des Projektes und die ethnologische Auswertung war ich selbst zuständig.

Nach einer längeren Vorbereitungsphase mit der Lektüre der bisher über die Bewohner der Trobriand-Insel veröffentlichten Arbeiten, die bei einem so “klassischen” Feld gegebenermassen ausgedehnt ist, war es im Juli 1982 soweit: Wulf Schiefenhövel, Gunter Senft und ich machten uns auf den Weg ins Dorf Tawema auf der Insel Kaile’una, um einen ersten Feldaufenthalt von drei Monaten zu beginnen.

Die Trobriand-Inseln liegen ungefähr auf dem 151. östlichen Längengrad und erstrecken sich zwischen dem 8. und 9. Grad südlicher Breite. Es handelt sich um ein Korallen-Atoll mit mehreren Inseln, von denen etwa ein halbes Dutzend heute bewohnt ist. Insgesamt beträgt die Einwohnerzahl ca. 18’000 Personen, wobei die meisten auf der Hauptinsel Kiriwina leben, wo es auch ein Flugfeld gibt, das man von der Hauptstadt Port Moresby aus zweimal wöchentlich in etwas über einer Flugstunde erreichen kann. Unser Untersuchungsort befindet sich auf der westlich der Hauptinsel gelegenen Insel Kaile’una, die von schätzungsweise 1’800 Leuten bewohnt wird. Tawema ist eines von sieben Dörfern auf dieser Insel. Subsistenzwirtschaft ist überall hier noch der Gartenbau; Grundnahrungsmittel sind vor allem Yams (*Dioscorea alata*), dann Süsskartoffeln

(*Ipomoea batatas*) und andere Knollenfrüchte, Kokosnüsse sowie mehrere Arten von Tropenfrüchten und Gemüsen. Zusätzliches Eiweiss erhält die Ernährung durch Fische und Muscheln, die das Meer reichlich bietet.

Die Bewohner der Trobriand-Inseln wurden in der Ethnologie und in einem allgemeineren Leserkreis schon früh durch die Publikationen von *Bronislaw Malinowski* bekannt. Dieser Nestor unserer Wissenschaft führte in den Jahren 1914-1916 in diesem Gebiet Forschungen durch, die nicht nur der Feldarbeit einen neuen Weg wiesen, sondern in grossen klassischen Arbeiten ihren Niederschlag fanden (Malinowskis Hauptwerke über die Trobriander sind im Literaturverzeichnis angeführt).

Da die Gegebenheiten in Tawema – die Aufnahme durch die Dorfbevölkerung, das Erstellen von Unterkünften für das Team und die Abmachungen für die Versorgung mit Nahrung – nahezu ideal waren, konnten wir rasch mit unseren jeweiligen Arbeiten beginnen. Ein erster Schritt war für Gunter Senft und mich natürlich das Erlernen der einheimischen Sprache, besonders da es in dieser Gegend von Papua-Neuguinea kein Ausweichen auf eine Verkehrssprache wie etwa das melanesische Pidgin gibt. In mein Arbeitsgebiet fielen demographische und genealogische Befragungen, allgemeine Basisaufgaben wie die Anfertigung eines Dorfplanes etc. Alle diese Unterlagen standen selbstverständlich meinen Kollegen im Feld und später in Europa bei der Auswertung weiterhin jederzeit und vollständig zur Verfügung. Wulf Schiefenhövel führte einige Wochen lang medizinische Untersuchungen durch und – das war eine der “Gegengaben” an die Tawema, die wir auch bei dem Gesuch um ein Forschungsvisum bei der Staatsregierung angeführt hatten – behandelte die Bevölkerung in unserem Dorf und den umliegenden Dörfern. Um dazu berechtigt zu sein, hatte er sich vor Beginn der Feldarbeit in der Hauptstadt als Arzt registrieren lassen. Später kam Irenäus Eibl-Eibesfeldt ins Dorf, um Filmaufnahmen anzufertigen, die dann in der Forschungsstelle für Humanethnologie ausgewertet wurden. (Ein Teil dieser Filme ist inzwischen beim Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen ausleihbar, zusammen mit den erklärenden Beiheften, bei deren Abfassung auch wieder Mitglieder unseres Teams mithalfen).

Nun möchte ich vereinfacht eine von mehreren Untersuchungen schildern, die aus der Zusammenarbeit der verschiedenen Wissenschaftsrichtungen entstanden sind. Es ging dabei um das auf den Trobriand-Inseln einzigartige Phänomen, dass von der Ernte des Grundnahrungsmittels Yams jeder Pflanze nach traditionellem Brauch alles bis auf einen verschwindend kleinen Teil – die Stecklinge für das folgende Jahr – weggibt. Wer nun jeweils der Empfänger dieser Erntegaben ist, war natürlich schon bei den ersten Feldforschungen Gegenstand intensiver Untersuchungen. *Malinowski* behauptete, dass jeweils der oder die Brüder einer Frau den Yamsspeicher ihres Ehemannes auf diese Weise füllen (1935, I, 189ff). Diese Feststellung hatte weitreichende Folgen für eine Anzahl von Aussagen über die soziale und verwandtschaftliche Organisation sowie die wirtschaftlichen und politischen Aspekte dieser Kultur. In der umfangreichen Sekundärliteratur wurde die Analyse Malinowskis übernommen und diente als Grundlage zu weiteren Arbeiten über das Leben der Trobriander. Man kann Malinowski auch kaum vorwerfen, er habe oberflächlich recherchiert – immerhin hat er mehr als zwei Jahre im Feld verbracht und konnte sich in der einheimischen Sprache bestens verständigen.

Da wir 1982 gerade mitten in der Erntezeit (August/September) in Tawema ankamen, konnte auch uns der überraschende Umstand nicht entgehen, dass der mit aller Sorgfalt auf dem Dorfplatz angehäuften und zur Schau gestellte Yams (Abb. 1) anschliessend nach einem komplexen Verteilersystem in die einzelnen Yamsspeicher verteilt wurde. Der Bebauer jedes Gartens trug nach einigen Tagen, in denen die Dorfbewohner und besuchende Nachbarn seine erbrachte Leistung bewundern konnten, die Ernte zu einem Blutsverwandten. In diesem Jahr hatte ich noch nicht alle verwandtschaftlichen Verbindungen erfasst, war aber dennoch darauf bedacht zu notieren, an wen der Yams abgeliefert wurde. Nach der Ernte befragte ich dann die einzelnen Geber und Empfänger, ob dies der gewohnte Ablauf sei und sich alles auch im kommenden Jahr so abspielen werde. Da ich in der günstigen Lage war, auch 1983 wieder die Yamsernte dokumentieren zu können – wobei *Wulf Schiefenhövel* diesmal noch die quantitativen Daten lieferte, indem er den Umfang, d.h. das Gewicht, der Gartenerzeugnisse festhielt –, konnten wir verifizieren, dass die Aussagen der Tawema auch für dieses Jahr zutrafen. Nach dem Grund für die Verteilung mit ihren Gebern und Nehmern zu fragen, blieb dagegen ergebnislos: wir erhielten die übliche Antwort, man hätte das schon immer so gemacht. Bei genauerem Nachfragen in Einzelfällen wurde auf den Vater oder den Mutterbruder verwiesen, der es so angeordnet hätte. Nun gehört dieses Verteilen von Yams zu einem Komplex von mindestens 30 Anlässen, bei denen Nahrung in roher oder gekochter Form verteilt wird. Was diese Vergabe hervorhebt, ist jedoch, in welchem Umfang sie geschieht, dass es jeweils nur einen Empfänger gibt, und dass keine direkte und gleichzeitige Reziprozität erkennbar ist, dass der Geber also nicht sofort vom Empfänger auch etwas bekommt oder dies in absehbarer Zeit und in ähnlicher Form zu erwarten wäre. Diese Fragestellungen sollen hier unbeantwortet bleiben; sie sind an anderem Ort abgehandelt (*Bell* 1990).



Abb. 1 Yamshaufen auf dem Dorfplatz von Tawema.

Bei der Auswertung der Ergebnisse dieser Untersuchung (*Schiefenhövel & Bell* 1986) konnte ich mich auf meine Kenntnisse der Sozialorganisation und der Wirtschaftsform der Tawema abstützen. Die Bedeutung, welche die Erntefeier und die Anerkennung produktiver Gartenarbeit für die Einheimischen haben, wurde offensichtlich in den Filmszenen, die *Irenäus Eibl-Eibesfeldt* im Dorf gedreht hatte. Ausserordentlich nützlich zur Bestimmung der Funktion der Ernteverteilung waren jedoch die klinischen Untersuchungen von Wulf Schiefenhövel. Er war bei der medizinischen Untersuchung und Behandlung von nahezu allen Einwohnern des Dorfes und den Wachstumsanalysen der Kinder zu dem erfreulichen Ergebnis gekommen, dass die Bevölkerung im allgemeinen von guter Gesundheit ist und keine klinischen Anzeichen für unzureichende oder falsche Ernährung festzustellen waren (*Schiefenhövel & Bell* 1986:23/24). Mit dieser fundierten Zusatzinformation hatten wir nun den Beweis, dass dieses uns unverständlich erscheinende System der Ernteverteilungen auch den praktischen Zweck erfüllte, die perfekte Ernährung jedes Dorfbewohners zu sichern. Gleichzeitig lieferte die Studie natürlich noch andere ethnologische Erkenntnisse z.B. über die verwandtschaftliche Vernetzung und den Prestigegewinn durch Grosszügigkeit usw. Die wesentlichen Vorteile der Teamarbeit waren dabei:

- die Erleichterung der Befragungen durch zuverlässiges Sprachmaterial,
- die filmische Dokumentation eines zentralen Ereignisses im Dorfleben,
- abgesicherte medizinische Untersuchungen, welche das praktische Ergebnis der ethnologisch analysierten Ernteverteilung bestätigten.

Da an der Forschungsstelle für Humanethologie auch die Forschungsrichtung Soziobiologie vertreten ist, zeigten wir die Ergebnisse unserer Untersuchung einigen auf diesem Gebiet besonders bewanderten Kollegen. Es ging dabei um die Aufschlüsselung der Transaktionen nach den Verwandtschaftsgraden: unsere Forschung hatte ergeben, dass im Gegensatz zu *Malinowskis* Feststellungen keineswegs stets an den Ehemann einer Schwester Yams abgeliefert wurde. Wir fanden heraus, dass, jedenfalls im Tawema der frühen 80er Jahre, der Vater und der ältere Bruder die hauptsächlichen Empfänger waren, gefolgt von anderen Blutsverwandten. Nach soziobiologischen Gesichtspunkten war das Resultat unserer Untersuchung eine Bestätigung der Theorie, dass solche grossen Zuwendungen in der Regel den nächsten Verwandten zukommen: in unserem Fall waren tatsächlich 83% aller Transaktionen an einen Empfänger gegangen, der mit dem Geber zu 50% verwandt war! (Zu 100% miteinander verwandt sind nur eineiige Zwillinge).

Dieser kurze Blick auf eines der zahlreichen Ergebnisse dieses Projektes beweist wohl schon, wie fruchtbar interdisziplinäre Zusammenarbeit sein kann. Sicher waren die Umstände in unserem Fall auch besonders günstig: wir kamen alle vom selben Forschungsinstitut und waren auch während der Auswertungsphase noch am selben Ort tätig, mit ständigem Zugang zum Material der Kollegen und der Möglichkeit, Information von Mitarbeitern einzuholen, die nicht direkt im Feld gewesen waren. Mehrere Folgeuntersuchungen auf den Trobriand-Inseln – ich selbst war 1983 das ganze Jahr dort und 1985 wieder für ein Vierteljahr, *Gunter Senft* war im vergangenen Jahr mehrere Monate im Dorf, Wulf Schiefenhövel regelmässig jedes zweite Jahr, zuletzt Juli bis September 1990 – ermöglichte die weitgehende Kontinuität der Datenaufnahme sowie die Dokumentation der Veränderungen.

Ein Forschungsprojekt mit einer kleinen Anzahl von Teammitgliedern aus unterschiedlichen Wissenschaftsrichtungen bringt für mich so entscheidende Vorteile, dass die wenigen Vorbehalte – Risiko von Persönlichkeitskonflikten etwa – sich erübrigen. In dem konkreten Fall, den ich miterleben durfte, hat sich das Sprichwort nicht bewahrheitet, dass viele Köche den Brei verderben – wir kamen in allen “Küchen” gut miteinander aus, und die Ergebnisse können auch kaum als “Brei” bezeichnet werden, sondern sind – sowohl innerhalb ihrer Disziplin als auch diese übergreifend – als gültig anerkannt.

Literatur

- Bell I. 1990. *Haben um zu geben. Eigentum und Besitz auf den Trobriand-Inseln, Papua New Guinea*. Basel (im Druck).
- Malinowski B. (1922) 1978. *Argonauts of the Western Pacific. An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagos of Melanesian New Guinea*. London.
- Malinowski B. (1929) 1982. *The Sexual Life of Savages in North-Western Melanesia. An Ethnographic Account of Courtship, Marriage, and Family Life Among the Natives of the Trobriand Islands, British New Guinea*. London.
- Malinowski B. (1935) 1978. *Coral Gardens and their Magic. A Study of the Methods of Tilling the Soil and of Agricultural Rites in the Trobriand Islands*. Vol. I, II. New York
- Schiefenhövel W. & Bell I. 1986. Wer teilt, hat teil an der Macht: Systeme der Yams-Vergabe auf den Trobriand Inseln, Papua-Neuguinea. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (MAGW)*, 116, 19-39.